

Lindau

WASSERBURG

Nach Einbaum und Schädel: Forschungstaucher machen neuen Fund vor Wasserburg

LESEDAUER: 9 MIN



Die konnten wieder einen Fund machen: In einer Wassertiefe von drei bis vier Metern entdeckten die Taucher einen „Unterwasserhügel“, wie sie bereits im Thurgau und am Konstanzer Ufer bekannt sind. (Foto: Pflederer)

Veröffentlicht: 04.12.2021, 12:00 Uhr

HILDEGARD NAGLER

Drucken

Ihre große Leidenschaft ist die Unterwasserarchäologie. Dabei geht es ihnen nicht so sehr darum, spannende Einzelfunde zu machen – „auch wenn die mitunter toll sind“, wie Forschungstaucher Tobias Pflederer sagt – sondern eher darum, die „Geschichte dahinter“ zu entschlüsseln. Vor Wasserburg haben die

Forschungstaucher schon den ältesten Einbaum **Bayerns** und eine sehr alte Schädelkalotte geborgen. Zum fünften Mal in Folge sind sie jetzt vor Ort. Wie sie Fragen klären wollen, die noch unbeantwortet sind.

An diesem Morgen weht am Seeufer vor Wasserburg ein frischer Wind. Gerne zieht man sich die Mütze tiefer ins Gesicht. Die Taucher und eine Taucherin, die Mitglieder in der Bayerischen Gesellschaft für Unterwasserarchäologie (BGfU) sind, haben sich für heute selbst eine Aufgabe gestellt: Sie wollen um die Fundstellen des Einbaums und der Schädelkalotte nach Einzelfunden und möglichen Resten einer prähistorischen Seeuferrandsiedlung suchen. Und weiterhin kleine Puzzlestücke zur Geschichte von Wasserburg beitragen, von denen vorher nichts bekannt war.

Einbaum war eine Sensation

Der 6,87 Meter lange Einbaum ist aus dem zwölften Jahrhundert vor Christus und war im April 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Er ist das älteste Wasserfahrzeug Bayerns und nach dem Fund des mehr als 4500 Jahre alten Konstanzer Einbaums der zweitälteste Einbaum des **Bodensees**. Die Schädelkalotte aus dem 10. bis 9. Jahrhundert vor Christus wurde im Januar 2020 bekannt.

Noch immer gibt es aber Fragen, die für die Forscher ungeklärt sind. Denn der Einbaum ist dendrochronologisch auf das Jahr 1149 vor Christus datiert und wurde rund 19 Jahre später gefällt.



Mit eigener Ausrüstung vor Ort: Für das Abtauchen in den kalten Bodensee sind die Forschungstaucher bestens gerüstet. (Foto: Hildegard Nagler)

Der Schädel ist jedoch aus dem zehnten bis neunten Jahrhundert vor Christus und muss damit „mindestens 150 Jahre jünger sein, hat also nichts mit dem Einbaum zu tun“, rechnet Tobias Pflederer vor und fügt an: „Zur Zeit des Schädels gab es Pfahlbausiedlungen am Bodensee.

Wir vermuten aber, dass er aus dem Hinterland kam, da er in einer frühmittelalterlichen Schicht eingebettet und daher wahrscheinlich zu dieser Zeit vom Eschbach nach außen getragen wurde oder über den See von anderer Stelle aus. Wie zum Beispiel von der Wasserburger Insel“, sagt der Leiter der Tauchgrabungsarbeiten. Aber das seien alles Spekulation.

Die ältesten bronzezeitlichen Siedlungen am Bodensee

Unbeantwortet ist auch die Frage, wo der Einbaum herkommt. Er stammt aus einer Zeit in der späten Bronzezeit, in der die „Pfahlbautradition“ am Bodensee noch gar nicht begonnen hat – vor dem Einbaum gab es in der frühen Bronzezeit bis etwa 1300 vor Christus schon Pfahlbausiedlungen, nur dann bis etwa 1050 vor Christus nicht mehr.

Die ältesten bronzezeitlichen Siedlungen am Bodensee (Hagnau-Burg) ist auf das Jahr 1060 datiert. „Damit wurde der Einbau einige Jahrzehnte vor der ersten spätbronzezeitlichen Siedlung hergestellt“, sagt Tobias Pflederer. „Vielleicht sind

auch die ‚Einbaumfahrer‘ und deren Siedlung im heutigen ‚Inland‘ zu vermuten.“



Gut vorstellbar, dass die Menschen am Morgen über den See gefahren sind, um eine Besorgung zu erledigen, und am Nachmittag wieder zurück.

Dr. **Heiner Schwarzberg**, Archäologische Staatssammlung in München

Weitere Fragen, die sich den Wissenschaftlern schon seit geraumer Zeit stellen: Warum sind für die Hunderte von am Bodensee dokumentierten Pfahlbausiedlungen bisher nur – der Wasserburger Einbaum eingeschlossen – sechs solcher Verkehrs- und Transportmittel gelistet?

Wo doch Dr. Heiner Schwarzberg von der Archäologischen Staatssammlung in München, die für den Wasserburger Einbaum zuständig ist, sagt: „Es hat sicherlich viele Einbäume gegeben. Gut vorstellbar, dass die Menschen am Morgen über den See gefahren sind, um eine Besorgung zu erledigen, und am Nachmittag wieder zurück.“ Und: Warum wurden am bayerischen Seeufer bisher keine Reste von Pfahlbauten entdeckt?

Die Taucher müssen viele Fähigkeiten haben

Um solche Fragen zu beantworten, sind die Taucher in Wasserburg im See unterwegs. Die BGfU hat derzeit etwa zehn Forschungstaucher, es werden aber auch Sporttaucher bei ehrenamtlichen Projekten eingesetzt – Voraussetzung sind taucherisches Können, Expertise und eine eigene Versicherung, die Unterwasserarbeiten mit abdeckt.



Mit eigener Ausrüstung vor Ort: Für das Abtauchen in den kalten Bodensee sind die Forschungstaucher bestens gerüstet. (Foto: Hildegard Nagler)

In Wasserburg, wo das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege / Stelle Ehrenamt die Kosten für die Ferienwohnung der Taucher übernimmt, tauchen ab: Franziska Domen, Archäologin und Forschungstaucherin in Ausbildung, Gerd Knepel, Architekt, archäologischer Forschungstaucher und Tauchlehrer, Robert Angermayr, ein IT-Spezialist, Tauchlehrer und „Tiefseetaucher“, Alexander-Dominik Preising, Archäologe und Forschungstaucher, Gerhard Schlauch, Polizist und Sporttaucher sowie Tobias Pflederer, Kardiologe und archäologischer Forschungstaucher.

Das entdecken die Taucher unter Wasser

Die Fundorte der Schädelkalotte und des Einbaums sind mit orangefarbenen Bojen markiert. Gezielt und in der Gruppe suchen die Taucher ein etwa 400 mal 250 Meter großes Umfeld um die Fundstellen ab. **Sie entdecken in einer Wassertiefe von drei bis vier Metern einen „Unterwasserhügel“**, wie sie bereits im Thurgau und am Konstanzer Ufer bekannt sind.

Der Wasserburger hat einen Durchmesser von etwa sechs Metern. Dieser und ein weiterer, bereits vom Institut für Seenforschung Langenargen mit Laserscan dokumentierter, rund zwölf Meter langer und acht Meter breiter Unterwasserhügel wird von den Tauchern fotogrammetrisch aufgenommen.



Mehr entdecken: Einbaum-Untersuchungen bestätigen: Wasserburg ist älter als vermutet



Mehr entdecken: Nach Fund von 3100 Jahre altem Boot im Bodensee: Archäologen machen weitere Entdeckungen

Aus den Fotos sollen 3-D-Modelle entstehen, wie Tobias Pflederer erklärt, die der weiteren Untersuchung dienen. Zudem entnehmen die Taucher von dem kleinen Hügel mithilfe eines Stechbohrers mehrere Proben mit einem Durchmesser von vier Zentimeter. Der Bohrer dringt dabei bis zu drei Meter tief ins Sediment ein. Enthalten die Proben Holzstücke, sollen diese mithilfe der ^{14}C -Datierung zeitlich eingeordnet werden.

Auf Hügel zwei, dem größeren von beiden, finden die Taucher einen steinernen Netzsenker, der leider nicht datiert werden kann. Allerdings gibt es Vergleichsbeispiele aus dem Jungneolithikum, ein Abschnitt in der Jungsteinzeit, die dem Exemplar von Hügel zwei ähneln.

Fundstellen sind vermutlich unter Schichten verdeckt

Das Problem vor Wasserburg: Der Eschbach hat über Jahrtausende Schichten abgetragen und einiges aus dem Hinterland eingetragen. Von natürlich gewachsenen Sedimentschichten kann man deshalb nicht sprechen. Wie auch nicht am bayerischen Bodenseeufer gegenüber von Bregenz: Dort haben die Bregenzer Ache, der Rhein und die Schwarzach von Süd nach Nord Sediment ans bayerische Bodenseeufer „angeschleppt“ und abgelagert, sodass prähistorische Fundstellen heute unter meterdicken Sedimentschichten vermutet werden müssen.

Zwölf Fakten über den Bodensee

**Der Bodensee
enthält 48
Milliarden
Kubikmeter Wasser.
Er ist 63 Kilometer
lang, 14 Kilometer
breit und bis zu 254
Meter tief.**

**Deutschland,
Österreich
und die Schweiz
haben nicht klar
festgelegt, wo die
Landesgrenzen im
Obersee verlaufen.**



Die Forschungstaucher hatten eine kleine Sondage, also Grabung, an einem „Unterwasserhügel“ etwas östlich von Wasserburg, bei Reutenen, geplant. Mehrere dieser Unterwasserhügel wurden auf der Schweizer Seite im Kanton Thurgau entdeckt und als anthropogen, also als menschengemacht, eingestuft.

Rund 170 gibt es, alle in einer Linie, am Konstanzer Ufer. Am bayerischen Ufer sind fünf bekannt. Die Funktion dieser „Unterwasserhügel“ ist bislang unklar. Doch mit dem Untersuchen in Reutenen wurde es nichts – coronabedingt musste die Wasserwacht Lindau, die die Taucher in den vergangenen Jahren unterstützt hatte, ihre Hilfe entziehen. Das Projekt wurde jetzt auf den nächsten November verschoben.

Wir haben die allgemeine Kommentarfunktion unter unseren Texten abgeschaltet. Für einzelne Texte wird es auch weiterhin die Möglichkeit zum Austausch geben. Aufgrund der Vielzahl an Kommentaren können wir derzeit aber keine gründliche Moderation mehr gewährleisten. Mehr Informationen zu unseren Beweggründen finden Sie [hier](#).

0 Kommentare

Persönliche Vorschläge für Sie

schwäbische
© Schwäbischer Verlag 2021